

Der Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen im Sprachunterricht

Es sei vor allem zugegeben, daß der Sprachunterricht auch ohne Hinwendung zur Grammatik (ohne ihre Explizierung) möglich ist. Selbst im Fremdsprachenunterricht ist ja die immer von neuem zum Vorschein kommende direkte Methode vorhanden, die die völlige Beseitigung jeglicher Reflexion über die sprachlichen Formen, mithin auch jeder Art des Grammatikunterrichts voraussetzt. Auch die in alten Tagen in wohlhabenden Kreisen verbreitete "Gouvernantenmethode" erzielte praktische Beherrschung der Fremdsprachen oft ohne jegliche Hinwendung zur Grammatik. Und was die Erlernung der Muttersprache betrifft, so wurde auch hier einst immer, dann oft (und jetzt zuweilen) der Grammatikunterricht beiseitegelassen. Es machen sich ja im Redeprozeß selbst, im Verhalten der Redepartner solche Kräfte geltend, die die Aneignung der richtigen, d.h. der herrschenden Norm entsprechenden Formen und ihres richtigen, d.h. der herrschenden Norm entsprechenden Gebrauchs sichern. Das Vorsagen der Mutter und anderer Familienmitglieder, später das erschwerte Verstehen bei fehlerhaftem Gebrauch, das sich zu Mißverständnissen und zu völligen Nicht-Verstehen steigern kann, und das Lächeln über die sprachlichen Entgleisungen, das sich zum Spott und Hohn steigern kann — dies sind die Mittel, die die erforderliche Fertigkeit in der Handhabung der grammatischen Formen beizubringen imstande sind auch ohne Einführung des Grammatikunterrichts.

Aber bekanntlich gibt es auch mannigfaltige Arten der Spracherlernung, die den Grammatikunterricht in irgendwelcher Form voraussetzen und die uns hier eben interessieren. Namentlich soll hier die Frage aufgeworfen werden, ob bei solchem Grammatikunterricht der verallgemeinerte Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen zu berücksichtigen sei.

Aber bevor wir unmittelbar an dieses Thema herantreten, müssen wir in aller Kürze das Problem des Bedeutungsgehalts der grammatischen Formen als solches streifen. Denn es gibt ja Richtungen in der Linguistik des 20. Jhs., die die grammatischen Formen untersuchen wollen, ohne auf ihren Bedeutungsgehalt einzugehen. Eine solche Einstellung war für den frühen amerikanischen Strukturalismus kennzeichnend, in den letzten Jahren vor allem für einige Vertreter der Dependenzgrammatik, die die Struktur des Satzes (die Satzmodelle) als Valenzschemata des Verbs

auffassen mit völliger Ausschaltung der Bedeutungskomponente.¹ Aber auch bei anderen Forschern kommt jetzt, wie es auch früher der Fall war, nicht selten die Tendenz zum Ausdruck, den Bedeutungsgehalt wenigstens einiger grammatischer Formen aus dem Bereich der linguistischen Analyse auszuschließen mit der Begründung, daß die sprachlichen Tatsachen nicht erlauben, irgendeine einheitliche, verallgemeinerte Bedeutung der betreffenden grammatischen Formen festzustellen.

Nun kann man gewiß keineswegs eine Regel formulieren oder eine Forderung aufstellen, die in Hinsicht auf das Vorhandensein der verallgemeinerten grammatischen Bedeutung für alle grammatischen Formen der deutschen Sprache (und anderer ihrem Bau nach ähnlichen Sprachen) gelten dürften. Es gibt ja bekanntlich auch solche Formreihen (Formklassen oder Formordnungen), deren Formen in synchroner Sicht überhaupt nur ihrer Gestalt nach einander gegenübergestellt werden können, ohne jegliche semantische Opposition.² Dies ist z.B. der Fall bei der Einteilung der deutschen Verben in starke und schwache. Außerdem ist für alle natürlichen Sprachen mehr oder weniger die Asymmetrie zwischen der Ausdrucks- und der Inhaltsebene kennzeichnend, worauf bereits in den zwanziger Jahren in allgemeiner Form hingewiesen wurde.³ Deswegen ist an und für sich eine gewisse Zurückhaltung bei der Bestimmung des verallgemeinerten grammatischen Bedeutungsgehalts der grammatischen Formen durchaus verständlich und gerechtfertigt. Und doch scheint mir sehr wichtig zu sein, unter welchem Vorzeichen man an die Klärung der Fragen herantritt, die zu diesem Bereich gehören. Ob dabei die Skepsis im Vordergrund steht oder die Zuversicht, ist ja nicht nur eine Folge der psychischen Eigenart der betreffenden Forscher, sondern auch — und in erster Linie — ein Ausdruck der für die betreffenden Forscher kennzeichnenden Einstellung zu dem Problem selbst, d.h. der Einschätzung, was für die zu untersuchende Sprache normal ist: die Ausstattung der grammatischen Formen mit einem verallgemeinerten Bedeutungsgehalt oder dessen Fehlen bei den grammatischen Formen.

Von meinem Standpunkt aus trifft für die deutsche Sprache das erstere zu. Für die Formsysteme, deren Formen (oder ganze Formreihen) in systematischer Weise nach ihrer Funktion oder/und nach ihren Fügungspotenzen einander gegenüberstehen, ist die Ausstattung mit einem verallgemeinerten Bedeutungsgehalt m.E. das Normale. Allerdings muß dieser Bedeutungsgehalt dabei nicht primitiv verstanden werden, als völlige 1 : 1-Übereinstimmung zwischen Form und Gehalt. Ich habe hier leider keine Möglichkeit, dieses Problem eingehend zu beleuchten, und in mancher Veröffentlichung habe ich bereits meinen Standpunkt zu dieser Fra-

ge zu begründen versucht.⁴ Aber in aller Kürze will ich hier doch thesenartig das Wesentlichste erwähnen, um Anhaltspunkte für die Beurteilung der Rolle des Bedeutungsgehalts der grammatischen Formen im Sprachunterricht zu gewinnen.

Die erste These. Der verallgemeinerte Bedeutungsgehalt kann sowohl einer morphologischen Form eigen sein (z.B. der flektierten Form des Adjektivs, die das Merkmal eines Dinges bezeichnet), als auch einer bestimmten Verwendungsart einer morphologischen Form (z.B. dem Genitiv als Attribut, der das äußere Merkmal eines Dinges bezeichnet). Der verallgemeinerte Bedeutungsgehalt kann sowohl den morphologischen als auch den syntaktischen Formen eigen sein, die sich dabei allerdings oft mehr oder weniger auf die morphologischen Formen stützen, deren Mehrdeutigkeit zum Teil überwindend, da ihre Funktion dabei präzisiert ist.

Die zweite These. Der Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen tritt in der Regel als Feldstruktur auf, d.h. er kommt klar und vollständig nur bei einem Teil der zu der betreffenden Form gehörenden Erscheinungen vor, dagegen andeutungsweise und verschwommen bei einem anderen Teil solcher Erscheinungen. Es sind auch Fälle möglich, in denen die Bedeutung – unter der Einwirkung verschiedener Faktoren – bei einigen Erscheinungen der Form völlig abweichend ist, was aber nicht mit der Aufhebung dieser Bedeutung bei dieser Form als solcher gleichzusetzen ist. So ist im Bereich des Akkusativs und des Dativs, der zu den semantisch kompliziertesten im Deutschen gehört, manche Erscheinung schwer mit den verallgemeinerten Bedeutungsgehalten, die gewöhnlich für diese Kasusformen angenommen werden, zu verbinden. Das führt oft zu dem Schluß, daß diese Kasusformen im Deutschen überhaupt keinen verallgemeinerten Bedeutungsgehalt aufweisen.⁵ Aber es gibt auch solche Gebrauchsweisen, wo die beiden Kasusformen unmittelbar aufeinander bezogen sind, sozusagen aufeinanderprallen und dabei in semantischer Hinsicht streng einander gegenübergestellt sind. Ich meine erstens den Gebrauch des Akkusativs und des Dativs bei den Verben, die mit diesen beiden Kasusformen als Objekten gleichzeitig in Berührung treten und zuweilen sogar mit obligatorischen Fügungspotenzen in Richtung auf beide Objekte ausgestattet sind: die Verben des Gebens. Zweitens meine ich hier den Gebrauch des Akkusativs und des Dativs bei lokalen Präpositionen, die mit diesen beiden Kasusformen verknüpft werden können. Gerade der klare semantische Unterschied zwischen dem Akkusativ und dem Dativ, der sich in diesen beiden Gebrauchsbereichen offenbart, bildet den Kern des verallgemeinerten Bedeutungsgehalts beider Formen und ist auch in sehr vielen Fällen ihrer anderen Gebrauchsarten zu spüren.⁶

Die dritte These. Der verallgemeinerte Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen tritt in ihrer syntaktischen Ruhelage klar zutage, besonders aber wenn man sie auf experimentellem Wege von allem Kontext losgelöst nur als Formen nach ihrem semantischen Gehalt befragt und nach der Projektion, die sich von diesen Formen aus in Richtung auf irgendwelche andere Formen im Bewußtsein anbahnt.

Ich glaube behaupten zu dürfen, daß bei isolierter Nennung von kasusmäßig eindeutigen Formen wie *ihm* und *ihn* normalerweise ganz verschiedene Vorstellungskomplexe entstehen und ganz verschiedene syntaktische Verbindungen als Projektionen ausgestrahlt werden.

Die vierte These. Die Ausstattung vieler grammatischer Formen mit einem verallgemeinerten Bedeutungsgehalt steht in flexivischen und in flexiv-analytischen Sprachen (wie der deutschen) und erst recht in agglutinierenden Sprachen in Einklang mit ihrem morphologischen Bau, sie ist für sie eine organische, strukturelle Notwendigkeit. Das komplizierte Gerüst von grammatischen Formen wäre ja in diesen Sprachen zu einer untragbaren Belastung geworden, wenn alle diese Formen nur durch mechanische Regeln der Fügungspotenzen in ihrem Gebrauch bestimmt wären. Gewiß ist z.B. die Kasusreaktion in sehr vielen Fällen nur als starre Regel zu betrachten, die man sich einfach als eine gegebene Tatsache aneignen muß. Aber wenn das gesamte Kasussystem und sogar das gesamte Formensystem der deutschen Sprache nur als eine Sammlung von starren Regeln existierte, so könnte es nur sehr mangelhaft funktionieren, da seine Handhabung ungeheure Anforderungen an das mechanische Gedächtnis des Sprechenden stellen würde. Dagegen gibt die Bedeutungshaftigkeit der grammatischen Formen feste Anhaltspunkte zur Orientierung im grammatischen System und zu seiner Handhabung. Das mechanische Gedächtnis wird dabei auf entscheidende Weise entlastet.

Selbstverständlich ist der Hinweis darauf, daß das sprachliche (grammatische) System funktionsfähig sein muß, an und für sich noch keineswegs beweiskräftig, denn von der Notwendigkeit einer Sache auf ihre Existenz zu schließen, ist ja, gelinde gesagt, ein unzulässiges Wagnis. Aber im Licht der drei ersten Thesen, die die Existenz des verallgemeinerten Bedeutungsgehalts der grammatischen Formen vorführen sollten, darf wohl unsere vierte These als eine allgemeine strukturell-funktionale Begründung dieser Tatsache gelten, als ein Hinweis darauf, daß sie für die Sprache als ein durch das Zusammenwirken verschiedener Kräfte funktionierendes System nicht zufällig ist.

Besonders wichtig ist aber für mich diese vierte These, weil sie einen unmittelbaren Übergang zu unserem eigentlichen Thema erlaubt. Denn in

einem Sprachunterricht, der die Grammatik nicht umgeht, ist ja das Lehren der grammatischen Formen immer mit der – allerdings gewöhnlich nur stummen – Forderung des Lernenden verbunden, zu erfahren, wozu diese Form dient und – als Teil der eben genannten Forderung – was sie ausdrückt. Um sich im Gewirr der grammatischen Formen zurechtzufinden, muß der Lernende sie mit den konkreten Leistungen der Sprache als Kommunikationsmittel in Verbindung bringen, d.h. mit den Leistungen der grammatischen Formen – mit ihren Funktionen im weitesten Sinne des Wortes und ihren semantischen Ausdrucksmöglichkeiten. Auf diese Weise fallen die Forderungen des Lernenden mit denen der Sprache selbst (des grammatischen Systems) zusammen. Sie beide sind daran interessiert, die grammatischen Formen nicht als tote Klötze, sondern als funktions- und bedeutungstragende Teiler einer Struktur zu behandeln. Und da, wie ich zu zeigen versuchte, das konkrete grammatische System der deutschen Sprache in vielen seinen Erscheinungen dieser Forderung entspricht, so hat man das Recht und sogar die Pflicht, den im Prinzip gleichartigen Forderungen des Lernenden Rechnung zu tragen. Man soll ihm das Funktionieren der grammatischen Formen als ein lebendiges System beibringen und ihn dadurch befähigen, mit ihrer Hilfe gewisse verallgemeinerte Bedeutungsgehalte auszudrücken. Es versteht sich, daß die Menge der zu vermittelnden Kenntnisse stark variiert werden muß je nach dem Ziel des Sprachstudiums und der zur Verfügung stehenden Zeitspanne, gewiß auch in Abhängigkeit vom Alter der Lernenden. Aber die wichtigsten, die grundlegenden grammatischen Formen müssen nach ihrer Funktion und ihrem Bedeutungsgehalt erschlossen werden.

Dies erstreckt sich meines Erachtens in erster Linie auf die Wortklassen, auf die Kasus-, Genus- und Numerusformen des Substantivs (mit getrennter Behandlung aller vier Kasus, wobei ihre verschiedenen Gebrauchsweisen berücksichtigt werden müssen), auf die Steigerungsformen des Adjektivs und des Adverbs, auf die Temporal-, Modal- und Genusformen des Verbs und die Formen der Verbalnomina, auf die logisch-grammatischen Satztypen, auf die wichtigsten Wortbildungstypen. Aber ich wiederhole, daß die Auswahl der Formen und der Grad der Erklärungstiefe immer differenziert werden muß, je nach dem Unterrichtsverfahren, der zur Verfügung stehenden Zeitspanne, dem Alter und dem Bildungsgrad der Studierenden usw.

Die Bestimmung des Bedeutungsgehalts der grammatischen Formen muß m.E. im Sprachunterricht auf folgende Weise geschehen:

1. Der verallgemeinerte Bedeutungsgehalt muß durch die Bezeichnungen der realen Erscheinungsarten und Sachverhalte fixiert werden, unter de-

ren Gesichtspunkt die konkrete (lexikale) Bedeutung der betreffenden Formen aufgefaßt wird. So ist der verallgemeinerte Bedeutungsgehalt des Substantivs als einer besonderen Wortart als die Bedeutung eines Dinges oder eines Gegenstandes, genauer: eines dinghaften, vergegenständlichten Wesens, zu bezeichnen. Es wäre wichtig hinzuzufügen, daß dieser verallgemeinerte Bedeutungsgehalt die lexikalischen Bedeutungen der Substantive (eigentlich ihrer Wurzelmorpheme) überlagert, die an und für sich auch Eigenschaften, Prozesse usw. bezeichnen können. Das Problem der Fixierung des verallgemeinerten Bedeutungsgehalts durch grammatische Formen wird weiter unten ausführlicher behandelt.

2. Der verallgemeinerte Bedeutungsgehalt muß in vielen Fällen als der bezeichnet werden, der nicht für alle zu der betreffenden Form gehörenden Erscheinungen (Lexeme, Varianten der syntaktischen Bildungen) gültig ist. Er ist als die Kernbedeutung der betreffenden Form darzustellen mit dem Hinweis, daß die Bedeutungen der Einzelrealisierungen der grammatischen Form (d.h. die der einzelnen Lexeme oder der einzelnen syntaktischen Bildungen) sich von der verallgemeinerten Bedeutung mehr oder weniger entfernen können. Je nach den Umständen wäre es wichtig, die formalen Merkmale zu erklären, die zur Verschiebung im Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen führen. So z.B. im Akkusativ- und Dativbereich die Rolle einiger verbalen Präfixe als Faktoren zur Transitivityerung der Verben. Vgl. *Ich wünsche dir Glück* (wie in der Fügung: *Ich gratuliere dir*) – *Ich beglückwünsche dich*.

3. Bei praktischer Ausrichtung des Studiums können wahrscheinlich nur in einigen besonders unzweideutigen Fällen, sonst aber nur ausnahmsweise die komplizierteren Existenzarten des Bedeutungsgehalts der grammatischen Formen expliziert werden, z.B. die Vereinigung einiger verallgemeinerter Bedeutungen ("Sememe" oder "Grammeme") im Bedeutungsgehalt einer grammatischen Form. Dies ist m.E. notwendig bei der Behandlung der Formen des Futurs, wo die Bezeichnung der Zukunft (temporale Bedeutung) und die der geringeren oder größeren Wahrscheinlichkeit (modale Bedeutung) expliziert werden muß.

Von großer Wichtigkeit ist es, daß im praktischen Sprachunterricht früher in größerem Umfange, aber in gewissen Grenzen auch heute der verallgemeinerte grammatische Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen tatsächlich berücksichtigt wurde und wird. Sogar wenn in den Lehrbüchern und in den Erklärungen der Lehrer diese Frage umgangen wurde, so gaben einige grammatischen Termini selbst einen Hinweis, wenigstens einen Wink in Richtung auf den Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen. Allerdings ist es sehr ungleichmäßig und oft in sehr gro-

ber Form geschehen, wobei die konkurrierenden Fachausdrücke in dieser Hinsicht oft ganz verschiedene Auffassungen von den betreffenden Erscheinungen zum Ausdruck brachten. Vgl. "Substantiv"—"Hauptwort", wobei die lateinische Bezeichnung meiner Meinung nach mehr der Wahrheit entspricht, oder "Verb"—"Tätigkeitswort", wobei die deutsche Bezeichnung meiner Meinung nach mehr der Wahrheit entspricht. Doch sogar im allerbesten Fall war dies nur eine sehr unvollständige, unvollkommene und sozusagen heimliche Art, den Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen dem Lernenden beizubringen. Und in den letzten Jahrzehnten entstand ja die Tendenz, gerade einige von den besonders "sprechenden" und eindeutigen grammatischen Fachausdrücken durch nichtssagende zu ersetzen. Aus gewissen grammatisch-theoretischen Gründen werden jetzt z.B. in vielen Grammatikbüchern die Termini "Präsens" und "Präteritum" durch die Termini "erste Stammform", "zweite Stammform" ersetzt.⁷

Deswegen scheint es mir, daß es jetzt an der Zeit wäre — abgesehen von der Notwendigkeit, nochmals das Problem der grammatischen Fachausdrücke zu durchdenken — jetzt beim Sprachunterricht, der die explizite Behandlung der Grammatik vorsieht, den verallgemeinerten Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen in aller Kürze explizit zu behandeln.

Wie ich bereits gesagt habe, soll es m.E. in den Begriffen und in den Termini der realen Erscheinungsarten und Sachverhalte geschehen. Ich leugne gewiß nicht (und habe nie geleugnet), daß die realen Erscheinungsarten und Sachverhalte in den grammatischen Formen als ihren Bedeutungen nicht unmittelbar ausgedrückt werden, sondern durch Vermittlung des menschlichen Denkens und daß sie dabei von verschiedenen Seiten aus fixiert und dementsprechend gedeutet und sogar umgedeutet werden können. Aber selbst bei solcher Umdeutung durch verschiedene Sehweisen kommt es letzten Endes nur zur Fixierung einer realen Erscheinungsart oder eines realen Sachverhalts unter dem Gesichtswinkel irgendwelcher anderen realen Erscheinungsarten oder Sachverhalte, die ihre Expansion auf den Bereich anderer Erscheinungsarten und Sachverhalte ausüben. Das Prinzip der Sachbezogenheit bleibt hier also erhalten trotz aller, zuweilen sogar gewaltiger, sich bis zum direkten Widerspruch steigender Modifizierung von seiten der Denk- oder Inhaltsbezogenheit der grammatischen Formen. Eben diese prinzipielle Möglichkeit der Zurückführung selbst der inhaltbezogensten Varianten des Bedeutungsgehalts der grammatischen Formen auf die Sachbezogenheit erlaubt diesen Bedeutungsgehalt in den Termini der Erscheinungsarten und Sachverhalte der realen Welt zu fixieren. Allerdings werden dabei zu den Er-

scheinungsarten und Sachverhalten der realen Welt auch solche gezählt, die nicht äußerlich und sinnlich greifbar sind, sondern von den inneren Beziehungen der Sachen, d.h. von den Beziehungen zwischen ihrem Wesen und ihren Erscheinungsformen, ihrer Substanz und ihren Merkmalen gebildet sind. So ist z.B. die Einbeziehung des besonderen Begriffs in einen allgemeineren, die den Bedeutungsgehalt eines besonderen Satzmodells (logisch-grammatischen Satztyps) ausmacht (z.B. *Der Mensch ist ein Säugetier*)⁸, auch als ein Sachverhalt der realen Welt anzusehen.

Dementsprechend treten als reale Sachverhalte auch die Beziehungen auf, die im Bereich des Redeakts selbst entstehen und in den kommunikativ-grammatischen Kategorien ihren Ausdruck finden (z.B. die temporalen Beziehungen, die von der Achse des Redemoments aus abgezählt werden).⁹

Die Forderung, daß der verallgemeinerte Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen in den Termini der realen Erscheinungsarten und Sachverhalte, wie sie in der praktischen Logik des Menschen ihren Ausdruck gefunden haben, zu fixieren sei, entspringt dem Wesen der natürlichen Sprachen. Gewiß kann dieser Bedeutungsgehalt auch in den Begriffen und Formeln verschiedener moderner Logiken beschrieben werden: der Prädikatenlogik, der Relationslogik. Aber es wird dabei eben nur eine gewisse Darstellungsform des betreffenden Bedeutungsgehalts erarbeitet, nicht die Aufschließung seiner eigentlichen Existenz innerhalb des Systems der verallgemeinerten Bedeutungsgehalte der betreffenden natürlichen Sprache. Denn bei der Bildung und Entwicklung der grammatischen Formen und ihres Bedeutungsgehalts in den natürlichen menschlichen Sprachen dienten immer als Ausgangspunkt die Erscheinungsarten und Sachverhalte des realen Lebens, über die man sich verständigen mußte und die vom Bewußtsein in ihrer Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit aufgefaßt wurden. Das menschliche Bewußtsein richtete sich in der implizierten Aufstellung von gewissen Gesetzmäßigkeiten bei der Operierung mit Begriffen und Vorstellungen, d.h. in der Ausarbeitung der praktischen Logik, grundsätzlich nach verschiedenen realen Gestaltungen dieser Erscheinungsarten und Sachverhalte, zuweilen irgendwelche von solchen Gestaltungsarten vorziehend, aber ohne sich auf ein einziges logisches Verfahren in ihrer Auffassung festzulegen. Deswegen gibt ja das grammatische System der natürlichen Sprachen Ansätze zur Entwicklung jedes der Systeme der formalen Logik, kann aber nicht mit den Mitteln eines oder einiger dieser Systeme adäquat und erschöpfend erfaßt werden. Der Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen der natürlichen Sprachen hat seine Wurzeln in der praktischen Logik des Menschen und ist so eine in verschiedenen Punkten in verschiedenen Sprachen auf verschiedene

Art verschobene und verabsolutierte Abbildung, aber doch eine Abbildung der realen Erscheinungsarten und Sachverhalte, wie sie der Mensch in seinem sich entwickelnden praktischen Leben und in seinem Geistes- und Seelenleben ausgearbeitet hat.

Es ist auch keine Folge von Unachtsamkeit inbezug auf die modernen theoretischen Konzeptionen, wenn ich den verallgemeinerten Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen mit den Begriffen und Termini der realen Erscheinungsarten und Sachverhalte bezeichne, die mannigfachen psychischen Prozesse und Mechanismen beiseite lassend, die unmittelbar bei der Formung eines Satzes, überhaupt einer sprachlichen Äußerung im Spiele sind. Solche Ausschaltung der psychisch-physiologischen Redetätigkeit geschieht hier nicht deswegen, weil diese Tätigkeit experimentell nicht genügend erforscht ist, um unumstößliche Schlüsse zu ermöglichen. Auch wenn der psychisch-physiologische Mechanismus bis zum letzten Rest erforscht wäre, was zweifellos dem Sprachunterricht auf verschiedene Weise zugute käme, bliebe doch vom Standpunkt der Grammatik aus entscheidend, daß man die grammatischen Formen mit ihrem Bedeutungsgehalt in unmittelbare Verbindung bringen darf und muß, alle Mechanismen der Erzeugung von grammatischen Formen überbrückend. Denn sowohl in der Sprache als auch in der Rede vermitteln die grammatischen Formen eine gewisse Information über die realen Erscheinungsarten und Sachverhalte (im obenangedeuteten erweiterten Sinne), und diese Information ist eben unmittelbar an diese Formen gebunden. Selbstverständlich schließt dies die Synonymik der grammatischen Formen nicht aus, aber ein solches Zugeständnis erschüttert keineswegs die Korrelation der grammatischen Form und des in Begriffen der realen Welt ausgedrückten Bedeutungsgehalts als die primäre und grundlegende Korrelation, in der die grammatischen Formen unter dem Gesichtspunkt ihrer Semantik stehen. Zum Wesen der grammatischen Formen gehört ja, daß sie als im Laufe der historischen Entwicklung erarbeitete Einheiten des sprachlichen Systems ohne irgendwelche Vermittlung sowohl ihre Funktion erfüllen als auch ihren verallgemeinerten Bedeutungsgehalt ausdrücken. Unter der Einwirkung verschiedener Faktoren können sie gewiß in der Erfüllung dieser ihrer Funktion und im Ausdruck dieses ihres verallgemeinerten Bedeutungsgehalts gestört und anders ausgerichtet werden, aber an und für sich, in der syntaktischen Ruhelage, ist doch die unmittelbare Bindung der grammatischen Formen an Funktion und Bedeutungsgehalt der Ausgangspunkt für das Funktionieren des grammatischen Systems und auch der Ausgangspunkt für seine Erforschung. Daraus folgt unter anderem, daß alle Arten der generativen Grammatik, die den Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen

durch Reduzierung auf andere, tiefere und/oder universalere Bedeutungsstrukturen konstituieren und erklären wollen, entweder den verallgemeinerten Bedeutungsgehalt nur auf eine andere Art benennen oder eine variierende Anzahl von eigentlich überflüssigen Vermittlungsgliedern zwischen der grammatischen Form und ihrem Bedeutungsgehalt postulieren und auf diese Weise die Analyse der grammatischen Formen unnütz erschweren.

Dementsprechend sind auch alle Arten von semantischen Konzeptionen, die die Semantik als solche in einem Modell beschreiben, zur adäquaten Erklärung des verallgemeinerten grammatischen Bedeutungsgehalts untauglich. Sie können hier nur dann herangezogen werden, wenn sie nicht formalisiert, sondern in den Begriffen der realen Erscheinungsarten und Sachverhalte formuliert werden und wenn sie auf den Gebrauch der grammatischen Formen der betreffenden Sprache in aller seiner Konkretheit bezogen werden, d.h. nur in dem Fall, wenn sie eben als Theorien des Bedeutungsgehalts in dem hier entworfenen und für die offenen Grammatiktheorien kennzeichnenden Sinn behandelt werden.

Selbstverständlich können alle diese Methoden der Erforschung des grammatischen Bedeutungsgehalts für Spezialzwecke (allgemein semiotischer, logischer oder angewandtsprachwissenschaftlicher Art) bei der Darstellung und Präparierung des grammatischen Systems sehr nützlich sein; aber die Grammatik der deutschen Sprache in ihrer Konkretheit und Ganzheit kann durch sie nicht erfaßt werden.

Und damit kehren wir wieder zu unserem eigentlichen – didaktischen – Thema zurück. In der ersten Hälfte meines Vortrags habe ich versucht zu beweisen, daß beim Grammatikstudium der Bedeutungsgehalt explizit beigebracht werden muß. Jetzt, auf Grund der oben dargelegten Erwägungen, will ich zu der Folgerung kommen, daß dieser Bedeutungsgehalt methodisch nach den Vorgehen der offenen Grammatik, ohne Formalisierung und Hinwendung zur generativen Grammatik gelehrt werden muß. Der verallgemeinerte Bedeutungsgehalt der grammatischen Formen muß für den Lernenden sozusagen eine Warte sein, die ihm die Orientierung im ganzen Gebäude der Grammatik gestattet. Dieser Bedeutungsgehalt muß von dem Lernenden als eine konkret und unmittelbar gegebene Bedeutung erfaßt werden, die den Sinn der betreffenden Form beleuchtet, ihren Gebrauch motiviert und die Ausstattung der betreffenden Form mit gewissen grammatischen Kategorien verständlich macht. So gibt der verallgemeinerte Bedeutungsgehalt des Substantivs als eines Gegenstands (im obenangedeuteten Sinn) – wobei jede Erscheinung, jedes Merkmal, jeder Prozeß als vergegenständlicht, d.h. als Gegenstand

vorgestellt und grammatisch geformt werden kann — die Möglichkeit, das Wesen und das Funktionieren dieser Wortart zu durchschauen, nämlich 1.) ihren Gebrauch als Subjekt, Objekt usw. zu erklären, d.h. in den Funktionen, die eben semantisch von einem Gegenstand erfüllt werden können, 2.) ihre Ausstattung mit ihren Kategorien zu motivieren: mit den Kategorien der Zahl (ein Gegenstand—mehrere Gegenstände), des Kasus (die Beziehungen eines Gegenstands zu anderen Gegenständen, Prozessen usw.), des grammatischen Geschlechts (mit seiner allerdings nur teilweise durchgeführten Ausrichtung auf das natürliche Geschlecht der Lebewesen, also einer besonderen Art der Gegenstände) usw. Die Explizierung des verallgemeinerten Bedeutungsgehalts gibt auf diese Weise dem Lernenden einen Blickwinkel, unter dem er diese Form selbst und verschiedene mit ihr im Zusammenhang stehende Formen in ihrem Gebrauch verstehen lernen kann. Dieses Verstehen und Behalten der in den Begriffen der realen Erscheinungsarten und Sachverhalte formulierten Bedeutungsgehalte sollte dem erwachsenen Lernenden keine Schwierigkeiten bereiten. Allerdings können — und müssen zuweilen sogar — auch gewisse Widersprüche im Bedeutungsgehalt einiger Formen expliziert werden. Wenn man es aber als Widerspruch im sprachlichen System selbst deutlich macht und die formalen Merkmale zeigt, die bis zu einem gewissen Grade die Unterscheidung verschiedener Bedeutungen einer grammatischen Form ermöglichen, dürfte auch diese Prozedur keineswegs zu unüberwindlichen Komplikationen führen. Unter anderem sind hier in manchen Fällen die Transformationen als Mittel zur Explizierung der Semantik der betreffenden grammatischen Formen zu empfehlen, wie es übrigens seit langem in der traditionellen Grammatik üblich war. So kann z.B. der komplizierte Bedeutungsgehalt des Genitivattributs durch Transformationen in syntaktische Konstruktionen : Subjekt — Verb (Subjektsgenitiv), Verb — Objekt (Objektgenitiv) usw. verdeutlicht werden. Meine obigen Einwendungen gegen die generative (und somit gegen die transformationelle) Grammatik galten eben diesen Grammatiken als geschlossenen Systemen, nicht der Transformation als einem bewährten Mittel der grammatischen Analyse.

Ich bin mir durchaus darüber im klaren, daß meine Ausführungen in ihrer Allgemeinheit weder die genügende Beweiskraft noch die erforderliche Konkretheit besitzen, um als Anweisung dafür dienen zu können, wie die explizite Behandlung des verallgemeinerten Bedeutungsgehalts der grammatischen Formen in den Sprachunterricht eingeführt werden soll. Aber ich hoffe, daß diese meine Erwägungen doch vielleicht die Aufmerksamkeit der Germanisten, sowohl der Grammatiker als auch der Didaktiker, auf dieses wirklich erstrangige Problem lenken werden.

Anmerkungen

- 1 So vor allem G. Helbig. Vgl. Zur Theorie der Satzmodelle. Biuletyn fonograficzny 1970/XI.
- 2 Vgl. W. Admoni, Der deutsche Sprachbau. München ³1970, S. 6.
- 3 Vgl. S. Kareevsky, Du dualisme asymétrique du signe linguistique. Travaux du Cercle linguistique de Prague, I, 1929.
- 4 Vgl. W. Admoni, Der deutsche Sprachbau, S. 2 - 3; ders., Grundlagen der Grammatiktheorie. Übersetzt und mit einem Vorwort von Th. Lewandowski. Heidelberg 1971, S. 27, 34 - 39, 54 - 72.
- 5 Vgl. z.B. M. Regula, Kurzgefaßte erklärende Satzkunde des Neuhochdeutschen. Bern und München 1968, S. 75, 79.
- 6 Vgl. W. Admoni, Der deutsche Sprachbau, S. 116, 139.
- 7 Vgl. L. Weisgerber, Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik. Düsseldorf ³1962, S. 217 - 229.
- 8 Vgl. W. Admoni, Der deutsche Sprachbau, S. 235 - 238.
- 9 Über die "offenen" Grammatiktheorien vgl. W. Admoni, Grammatiktheorien in ihrer Anwendung auf das heutige Deutsch. In: Neue Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch = Sprache der Gegenwart 20, Düsseldorf 1972, S. 55 - 76.